

Hochstamm- Obstgärten

vielfältige Lebensräume




BirdLife[®]
SVS/BirdLife Schweiz

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz

Wiedingstr. 78 Postfach CH-8036 Zürich svs@birdlife.ch

Tel 044 457 70 20 Fax 044 457 70 30 www.birdlife.ch PC 80-69351-6

Obstgärten prägen die Landschaft

Seit jeher hat der Mensch Obstbäume gepflegt, um regelmässig mit schmackhaften und vitaminreichen Früchten versorgt zu sein. Die Kultivierung und Veredlung von Wildobstbäumen lassen sich bis in die Steinzeit zurückverfolgen. Hochstamm-Obstgärten, wie sie bis vor kurzem beinahe jeden Bauernhof und jedes Dorf umgaben, dienten ursprünglich der Selbstversorgung. Erst im vorletzten Jahrhundert pflanzten die Bauern vielerorts auch auf freiem Feld Hochstamm-Obstbäume, um deren Früchte zu verkaufen. Das Obst wurde frisch gegessen, im Keller gelagert, gedörrt, zu Most gepresst, zu Schnaps gebrannt oder eingekocht.

Die Nachzucht der Bäume, der sich viele Bauern widmeten, führte zu einer ausserordentlich

grossen Sortenvielfalt. Allein aus der Schweiz sind rund 1000 Apfelsorten bekannt, wobei jede Sorte ihre Besonderheiten hat: Die Früchte der einen reifen besonders früh, andere spät; die einen gedeihen besonders gut in tieferen Lagen, andere auch in höheren; die einen sind am besten frisch zu essen, andere lassen sich gut lagern. Die Sorten blühen zudem zu unterschiedlichen Zeiten und erfreuen so, je grösser die Vielfalt, umso länger mit ihrer Blütenpracht.

Hochstamm-Obstgärten haben verschiedene, regional typische, mundartliche Bezeichnungen, wie etwa Bungert oder Bommert (Baumgarten), Hoschtet (Hofstatt), was die Wichtigkeit und die Verbreitung der landschaftsprägenden Obstgärten aufzeigt.

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz
Wiedingstr. 78, Postfach, CH-8036 Zürich,
Tel. 044 457 70 20, Fax 044 457 70 30,
svs@birdlife.ch, www.birdlife.ch, PC 80-69351-6

© Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz,
Zürich, 2011.
Gedruckt auf Cyclus print recyclé.

Hochstamm-Obstgärten – vielfältige Lebensräume

Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage der
Ausgaben 1984 und 2005.

Autoren: Werner Müller, Luc Schifferli, Urs Weibel,
Daniel Zwygart & Michael Schaad
Fotos (wo nicht anders vermerkt):
Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz.

Die 4 wichtigsten Obstarten

Über 2500 Sorten

Apfelbaum

Kernfrucht; häufigste Obstart in der Schweiz (im Feldobstbau 43%); weit verbreitet. Verwendung als Tafelobst oder als Rohstoff für Mostereien (Apfelsaft, Apfelwein) oder Brennerereien (Schnaps, Spirit). Bäume mit breiter, rundlicher Form; etwa 1000 Sorten in der Schweiz.

Birnbaum

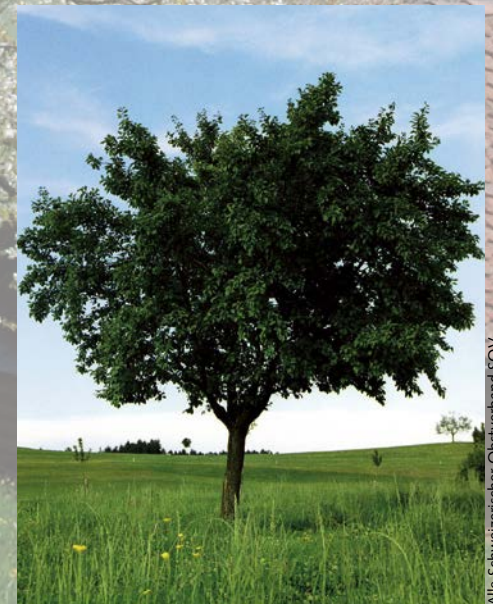
Kernfrucht; Anteil am schweizerischen Feldobstbestand 15%; v.a. Luzern, Ostschweiz. Als Tafelbirnen nur geringe Bedeutung. Mostbirnen werden oft Äpfeln zur Herstellung von Süssmost beigemischt und geben diesem ein besonderes Aroma. Bäume mit mächtiger, birnenförmiger Gestalt; etwa 500 Sorten in der Schweiz.

Kirschbaum

Steinfrucht; mit 20% Anteil am Hochstammbestand zweithäufigste Obstart unseres Landes; v.a. im Baselbiet und am Bielersee verbreitet. Frischkonsum, Verarbeitung zu Konfitüre, Kirschsafte, «Kirsch» und Konserven. Bäume meist mit rundlicher Form; etwa 600 Sorten in der Schweiz.

Zwetschgen-/Pflaumenbaum

Steinfrucht; über das ganze Land verbreitet (15% Anteil am Feldobstbau); besonders häufig im Jura. Konsum der Früchte hauptsächlich in frischem Zustand, aber auch als Konfitüre und Dörrobst. Bäume meist eher klein; etwa 450 Sorten in der Schweiz.



Baumformen und Betriebsarten

Obstbäume werden heute nicht mehr direkt aus Samen nachgezogen. In der Baumschule wird ein Edelreis (Trieb) einer bestimmten Sorte auf eine Veredlungsunterlage (Wurzel und Stammbasis) gepfropft, oder es wird eine Knospe dieser Edelsorte eingesetzt (okulieren). Je nach Veredlungsunterlage wächst der Obstbaum stark oder schwach und erhält damit eine unterschiedliche Form.



Hochstamm-Obstbau

Hochstammbäume gedeihen auf stark wachsenden Unterlagen. Ihre Stammhöhe (vom Boden bis zum untersten Ast) beträgt mindestens 160 cm, beim Halbstamm sind es mindestens 120 cm, was v.a. bei Kirschen gebräuchlich ist oder besser gesagt war. Je nach Schnitt bildet der Hochstammer unterschiedliche Rundkronen. Die Bestandsdichte beträgt bis zu 100 Bäume/ha. Im Obstgarten erbringen zwei Kulturen gleichzeitig Erträge: Auf den Bäumen reifen Äpfel, Birnen, Kirschen oder Zwetschgen und der Boden (Unternutzen) wird – allerdings nicht mit Höchstserträgen – als Wiese, Weide oder auch für Ackerbau genutzt.

Most- und Brennobstproduktion

Kernobstsorten aus Hochstamm-Obstgärten eignen sich vor allem für die Produktion von hochwertigem Most, Steinobst für Schnäpse. Je nach Obstart müssen die Bäume wenig bis gar nicht mit Pestiziden behandelt werden. Weil das Mostobst am Boden aufgelesen wird, ist die Ernte nicht gefährlich und teilweise mechanisierbar. Hochstamm-Tafelobst hat vor allem im Lokalmarkt und im Direktverkauf eine Bedeutung.

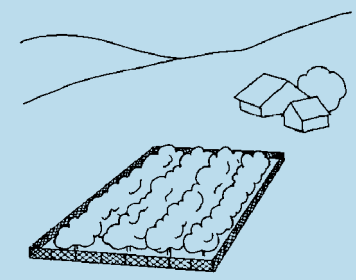
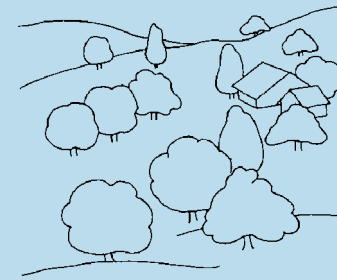
Niederstamm-Anlage

Niederstammbäume entstehen auf schwach wachsenden Unterlagen. Ihre Stammhöhe (vom Boden bis zum untersten Ast) beträgt 60-80 cm Höhe. Niederstammbäume werden v.a. in Spindelform gezogen und erreichen eine Höhe von 2-4 m.

Im Gegensatz zum Hochstamm-Obstgarten stehen in der Niederstamm-Anlage 500-5000 Bäume/ha, weshalb pro Fläche weit höhere Erträge möglich sind. Wegen des geringen Baumabstands lässt sich die Unterkultur kaum nutzen, und die Bäume brauchen intensive Pflege, weil sie weniger robust sind. Der Erlebniswert für den Menschen und der Wert als Lebensraum für Tiere sind in der Niederstamm-Anlage stark eingeschränkt.

Tafelobstproduktion

Tafelobst von Kern- und Steinobst wird im konventionellen Anbau, aber auch bei IP und Bio vor allem in Niederstamm-Anlagen produziert, weil die Bewirtschaftung rationeller und weniger gefährlich ist.



	Hochstamm-Obstbau	Niederstamm-Anlage
Ertrag	Erst nach 15-20 Jahren; v.a. Most-, Konserven- und Brennobst; jährlich schwankende Erträge	Bereits im 3. Jahr; v.a. Tafelobst; Regelmässige hohe Erträge
Produktionszeit	50 Jahre und mehr	15-20 Jahre
Baumdichte	Bis 100 Bäume pro Hektare	500-5000 Bäume pro Hektare
Ernte	Schütteln und Auflesen; Ablesen mit Leiter (Tafelobst)	Ablesen (Tafelobst), Schütteln (Mostobst, Konservenkirschen)
Pflege	Extensiv (Schnitt, kaum Spritzen); bei Jungbäumen sind Schnitt und Pflege sehr wichtig	Intensiv; Schutzmassnahmen (Spritzen, Hagelnetze, Regendächer)
Unternutzung	Wiesen und Weiden; grosses Extensivierungspotenzial	Gemulchte Flächen; kaum Extensivierungspotenzial
Holznutzen	Verwendung des Stammes als Möbel- und Kunstobjektholz	Nutzung höchstens als Brennholz
Obstsortenvielfalt	Sehr hoch (2500 Sorten), viele alte, oft lokale Sorten, vielseitige Verwendungszwecke und spezielle Geschmacksnoten	Wenige Sorten, v.a. Neuzüchtungen
Vielfalt Vogelarten	Hoch (bis 35 Vogelarten)	Gering (bis 5 Vogelarten)
Lebensraum für Wildtiere	Wichtig, z.T. spezialisierte Arten; bietet Nahrung und Fortpflanzungsmöglichkeiten; extensive Unternutzung ist Voraussetzung	Praktisch bedeutungslos
Landschaftsbild	Bereichernd, vielfältig	Schematische Monokulturen
Schatten/Windwurf	Positiv für Lokalklima	Praktisch bedeutungslos
Produktionsformen	BIO, IP, konventionell	BIO, IP, konventionell
Beiträge	Baumprämie im ökologischen Ausgleich, Zusatzbeiträge für Qualität und Vernetzung nach ÖQV, kantonale Beiträge	Zusatzbeitrag für Dauerkulturen

Obstgärten – vielfältige Lebensräume

Hochstamm-Obstgärten mit lockerem Baumbestand und extensiv genutzten Mähwiesen, Viehweiden oder Pflanzgärten als Unterkultur bilden einen einzigartigen Lebensraum. In Obstgärten leben Arten der lichten Wälder und des Offenlandes. Vor allem finden wir hier aber Arten der halboffenen Landschaft, der savannenähnlichen Biotope. In den Hochstamm-Obstgärten Europas wurden bis zu 2400 Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen.

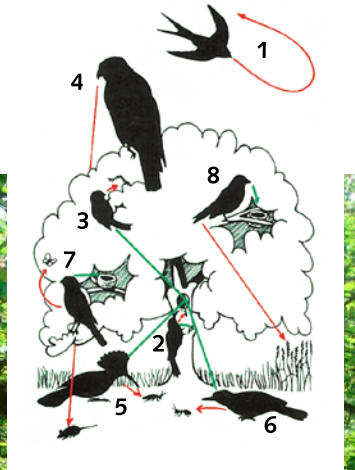
Unsere Obstgärten wiesen eine grosse Vielfalt an Vögeln auf: 35 Brutvogelarten wurden in der Schweiz in diesem Lebensraum nachgewiesen.

Mahlzeit für Insektenfresser

Ein vielfältiger Obstgarten bietet ein reichhaltiges Angebot an Nahrung: Im Luftraum zwischen und über den Bäumen jagen Schwalben (1) und Grauschnäpper nach Fluginsekten. Spechte, Kleiber und Baumläufer (2) finden an dicken Stämmen mit grober Borke allerlei Kleintiere. Meisen (3) und Finken suchen zur Brutzeit im dichten Blattwerk nach Raupen und anderen Insekten. Exponierte Äste sind wichtig für Vogelarten, die von Warten aus jagen, wie etwa der Mäusebussard (4), während der Wiedehopf (5) seine Nahrung am Boden sucht.

Nester in Höhlen und auf Zweigen

Rund die Hälfte der Brutvögel des Obstgartens brütet in Baumhöhlen: Steinkauz, Wiedehopf, Meisen sowie Spechte wie Wendehals und Grünspecht (6). Die Höhlen entstehen, weil Spechte in dickeren Stämmen Höhlen bauen oder weil an Stellen, wo grössere Äste abgeschnitten wurden, Astlöcher später ausfallen. Distelfink (8) und andere Finkenarten sowie früher der Rotkopfwürger (7) gehören zu den Freibrütern und nisten in Astgabeln. Grauschnäpper, Gartenbaumläufer und Gartenrotschwanz brüten in Nischen und Halbhöhlen. Bodenbrüter sind im Obstgarten selten.



Astlöcher bieten Höhlenbrütern geeignete Nistplätze.

Die Vielfalt verarmt

Obstgärten säumten die meisten Dörfer und Einzelhöfe. Doch leider verlor dieser vom Menschen geschaffene Lebensraum im Zusammenhang mit den starken Veränderungen der Bodennutzung massgeblich an Bedeutung für die Pflanzen- und Tierwelt. Viele Obstgärten verschwanden wegen Bautätigkeit oder Ersatz durch andere Nutzungsformen wie Niederstammanlagen oder Maisäcker.

Die noch vorhandenen Baumgärten sind verarmt, weil der Boden intensiver genutzt wird. Das Gras unter den Bäumen wird 4-6 mal mit rationellen Maschinen gemäht, aufbereitet und nach kurzer Trocknungszeit in Siloballen eingepackt oder als Heu verwendet.

Eine unmittelbar nachfolgende Düngergabe (meist Gülle) soll das Gras zu neuem Wachstum anregen. Pflanzen kommen nur noch selten zum Blühen, Samen für Körnerfresser fehlen und das Überleben der Insekten in der Krautschicht wird verunmöglicht. Ungünstig sind Viehherden, wenn sie zu oft und zu lange im Obstgarten weiden und die Vegetation dauernd sehr tief halten.

Da diese Nutzung grossflächig geschieht, gibt es kaum Überlebenschancen für viele Tiere.



Obstgartenvögel – selten gewordene Perlen



Ueli Rehsteiner

Noch vor wenigen Jahrzehnten besiedelte der **Steinkauz** die meisten Hochstamm-Obstgärten in den tieferen Lagen. Heute leben in unserem Land noch 60-70 Brutpaare. Der Steinkauz ist ein Standvogel, der in Höhlen alter Bäume und in Gebäuden brütet. Er ist auf ein reiches Angebot an Kleinsäugern, Grossinsekten und Regenwürmern angewiesen. Mit dem Rückgang der Obstgärten hat er viel Lebensraum verloren. Folgende Fördermassnahmen helfen: Bäume erhalten und pflanzen, kurzrasige und lückige, insektenreiche Bodenvegetation schaffen und geeignete Nisthilfen anbringen.

Für den Steinkauz setzt der SVS/BirdLife Schweiz Artenförderungsprogramme um.

Verbreitung



1950 - 1959



2001 - 2010



Ueli Rehsteiner

Einst war der **Wiedehopf** schweizweit verbreitet, heute brüten in unserem Land noch 180-190 Paare v.a. im Tessin, Graubünden und Wallis. Der Wiedehopf zieht seine Jungen in Baumhöhlen auf. Er ist Zugvogel und lebt von Grossinsekten (z.B. Maulwurfgrillen), die er in lückiger Bodenvegetation erbeutet. Verlust und Veränderung unserer Obstgärten haben zu seinem starken Rückgang beigetragen.

Für den Wiedehopf setzen die Schweizerische Vogelwarte und der SVS/BirdLife Schweiz Artenförderungsprogramme um.



1950 - 1959



2001 - 2010

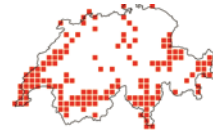


Rolf + Sales Nussbäumer

Der **Wendehals** gehört zu den Spechten, zimmert aber keine eigene Höhle, sondern benützt jene von anderen Spechten und Naturhöhlen. Er lebt fast ausschliesslich von Ameisen und deren Puppen, die er an lückig bewachsenen Stellen findet. Seit Mitte der 1960er Jahre nimmt er im Bestand stark ab; das Mittelland ist nur noch dünn besiedelt. Sein Rückgang wird auf die intensivisierte Bewirtschaftung der Obstgärten zurückgeführt. Heute brüten in der Schweiz noch 2000-3000 Paare.



1950 - 1959



2001 - 2010

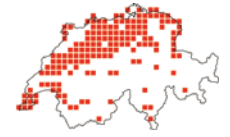
Schweizerische Vogelwarte



Ueli Rehsteiner

Der **Rotkopfwürger** lebt bei uns nur in Obstgärten, wo er in Astgabeln brütet. Er steht in der Schweiz wegen Rückgang und Veränderung der Obstgärten kurz vor dem Verschwinden. Der Rotkopfwürger frisst Insekten, die er vorwiegend am Boden fängt. Zentrale Bedeutung hat deshalb die extensive und gestaffelte Nutzung der Bodenvegetation als Weide oder als blumenreiche Wiese. Nur eine extensive Bewirtschaftung bietet ein genügendes Angebot an erreichbaren Beutetieren.

Für den Rotkopfwürger trifft der SVS/BirdLife Schweiz Artenförderungsprogramme um.



1950 - 1959



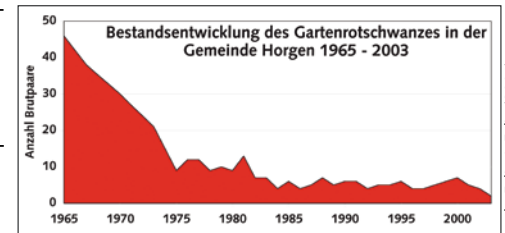
2001 - 2010



Rolf + Sales Nussbäumer

Der **Gartenrotschwanz** ist in Obstgärten, Parks, Gärten und lichten Wäldern verbreitet. Sein starker Rückgang in Mitteleuropa dürfte mit einer ausserordentlichen Dürre in der Sahelzone (1968-74) zusammenhängen, wo die Art überwintert. Wegen der Veränderung seiner Brutbiotope, darunter auch Obstgärten, hat sich der Bestand des Gartenrotschwanzes seither nicht mehr erholt und nimmt sogar weiterhin ab. In der Schweiz brüten heute 10'000-15'000 Paare in Halbhöhlen und Höhlen, gerne auch in Nistkästen.

Wie die vorangegangenen Arten ist der Gartenrotschwanz eine Prioritätsart für Artenförderungsprogramme.



nach: Felix & Felix (2004)



Rolf + Sales Nussbäumer

Verglichen mit den fünf oben genannten Obstgartenvögeln ist der **Distelfink** (Stieglitz) noch weitverbreitet und häufig. Zwischen 20'000 und 50'000 Paare brüten in der Schweiz von den Niederungen bis etwa 1300 m ü.M. In den letzten Jahren eroberte er zunehmend auch höhere Lagen bis 1600 m ü.M. Der Bestand schwankt recht stark und zeigt keinen eindeutigen Trend.

Der Distelfink legt sein Nest gerne in Astgabeln von Obstbäumen an. Hochstamm-Obstgärten mit extensivem Unternutzen sowie Brach- und Ruderaflächen mit Sträuchern erfüllen seine Lebensraumansprüche am besten. Nur die unmittelbare Nestumgebung wird gegen Artgenossen verteidigt, sonst sind Distelfinken gesellig und suchen gemeinsam in Gehölzen, Wiesen und Brachflächen nach Sämereien.

Pro Tag verschwinden 70 Obstbäume

Hochstamm-Obstgärten sind stark bedroht. Seit den 1950er Jahren hat der Hochstamm-Obstbaumbestand um beinahe 80% abgenommen. Obstgärten bedürfen der dauernden Erneuerung und Verjüngung. In jedem Obstgarten müssten 20-30% junge Bäume stehen, damit der Bestand langfristig gesichert ist. Heute sind es durchschnittlich knapp 10%. Die aktuellen Tendenzen in der Raumplanung, der Landwirtschaftspolitik und im Konsumentenverhalten bringen eine starke Gefährdung der Hochstamm-Obstgärten mit sich.

Raumplanung: Obstgärten im und um das Dorf erhalten

Früher säumten Obstgärten vielfach die Bauerndörfer und -höfe mit einem breiten Ring von Hochstämmern. Im Zuge der drastischen Entwicklung der Dörfer dehnte sich die Siedlungsfläche zunehmend aus, häufig auf Kosten der Obstgärten. Unzählige Obstgärten werden für Ein- und Mehrfamilienhäuser, Industriegebäude und Strassen gerodet. Oft erinnern heute nur noch Strassenamen an den früheren Hochstamm-Obstgarten.

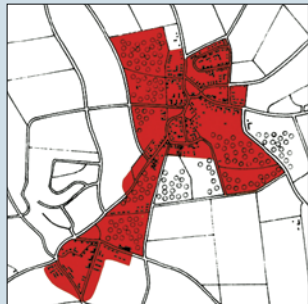
Statt neue Bauzonen auszuscheiden, ist die Siedlungsentwicklung nach innen zu fördern. Neue Quartiere lassen sich oft so anlegen, dass mindestens ein Teil des Obstgartengürtels erhalten bleibt. Im Rahmen der Ortsplanung können wir Obstgärten einer besonderen Landschafts- oder Baumschutzzone zuordnen.

Obstbäume können auch in Siedlungen gepflanzt werden. In den Obstbäumen mitten in Siedlungen werden zwar kaum stark gefährdete Vogelarten brüten, doch sind sie eine Bereicherung für Mensch und Tier. Gemeinden und Ver-

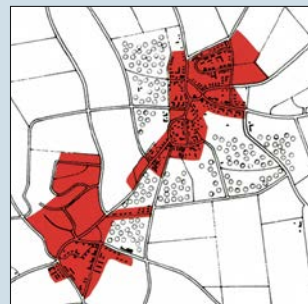


eine können die Erhaltung der Obstbäume unterstützen, indem sie z.B. Jungbäume vergünstigt abgeben oder bei der Pflege und Ernte mithelfen.

Obstgartenschutz und Bauzonen:



Zerstörung...



...oder Erhaltung

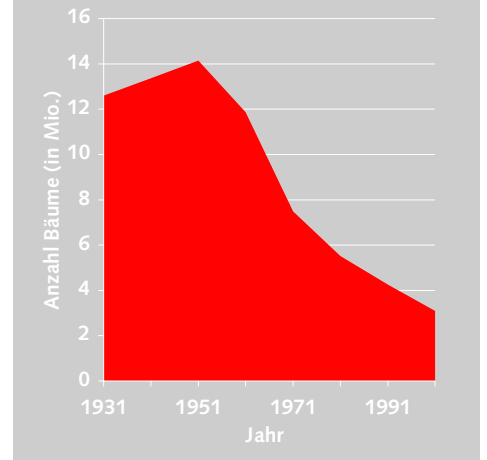
Veränderungen in der Landwirtschaft

In der Landwirtschaft fanden in den letzten Jahrzehnten entscheidende Umstellungen statt: In den 1990er Jahren wurden pro Minute 75 m² Kulturland überbaut. Es muss also auf immer weniger Land immer mehr Nahrung produziert werden. Dieser Umstand, die Nachfrage der



Konsumenten und der höhere Ertrag der Niederstamm-Anlagen führten zu deren starken Zunahme. Zudem zielten frühere landwirtschaftliche Massnahmen (z.B. Fällaktionen) darauf ab, den Tafelobstbau in Niederstammkulturen in den besonders günstigen Landesgegenden zu konzentrieren. Hinzu kommt, dass traditionelle Hochstamm-Obstgärten oft schwierig mit Maschinen zu bewirtschaften und dass Baumschnitt

Abnahme des Hochstamm-Obstbaus in der Schweiz



und Ernte aufwändig sind. Deshalb und auch wegen des schwierigen Absatzes der Produkte wird die Baumpflege vielfach vernachlässigt, was den Ertrag vermindert. Dies trägt schlussendlich mit dazu bei, dass die Bäume gefällt werden. Nicht nur mangelnde, auch stark intensivierte Pflege führt zur Zerstörung des Obstgartens als Lebensraum: Brut- und Nahrungsmöglichkeiten für eine vielfältige Tierwelt fehlen, wenn die Bäume stark geschnitten und intensiv gespritzt werden oder wenn die Wiese darunter stark gedüngt und zu häufig gemäht wird.



Hochstämme und Agrarpolitik

Der drastische Rückgang der Hochstamm-Obstbäume, der sich als Verlust von Landschaftselementen bemerkbar macht, hängt mit der Landwirtschaftspolitik, mit dem Konsumverhalten der Bevölkerung und mit der Raumplanung zusammen. Doch auch in unserer heutigen Landschaft ist der Schutz von Obstgärten möglich.

Landwirtschaftspolitik: Baumprämien alleine genügen nicht

Die Schweizer Bauernfamilien, die Bevölkerung und der Gesetzgeber stehen zu einer multifunktionalen und nachhaltigen Landwirtschaft, worin neben der Produktion von Nahrungsmitteln auch der Schutz und die Förderung der Biodiversität und die Pflege der Kulturlandschaft eine grosse Bedeutung haben. Die Produktion auf Hochstamm-Obstbäumen ist eine Form der nachhaltigen Bewirtschaftung, da sie langlebig, vielseitig nutzbar und umweltschonend ist. Deshalb werden Hochstamm-Feldobstbäume mit ökologischen Direktzahlungen und zusätzlichen Beiträgen für die Qualität und Vernetzung gemäss Öko-Qualitätsverordnung sowie kantonalen Abgeltungen gefördert. Trotz der Beiträge von jährlich knapp 50 Mio. ver-



schwinden immer noch mehr Bäume als junge gepflanzt werden. Zudem macht ein Baumbestand allein noch keinen wertvollen Lebensraum. Zwar wurden die Baumprämien nach ÖQV mit Massnahmen zur ökologischen Aufwertung der Wiesen und Weiden unter den Bäumen sowie zur Anlage von Kleinstrukturen kombiniert, der Erfolg lässt aber noch auf sich warten. Grund dafür dürften auch die aktuellen hohen Pauschalzahlungen sein, die verhindern, dass der finanzielle Anreiz wirkt.

Den Markt einbeziehen

Baumprämien alleine genügen nicht, solange die Obstproduktion ab Hochstamm unrentabel ist. Mitverantwortlich für den Preiszerfall für die Obstbauern sind unter anderem der Import billiger Früchte, der generell gesunkene Konsum von Tafelobst und Obstsaften sowie die verringerten Importsteuern auf Spirituosen. In vielen



Landwirtschaftsbetrieben waren die Einnahmen aus dem Feldobstbau früher ein willkommener Beitrag an die Betriebsrechnung. Doch heute decken die Mostobstpreise die Produktionskosten kaum mehr. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts exportierte die Schweiz Obst im Wert von mehreren Millionen Franken. Heute importieren die Grossverteiler 370'000 Tonnen Frisch-Obst (Zitrusfrüchte, Bananen, Trauben, Erdbeeren usw.), die dank geringeren Produktionskosten im Ausland günstig auf den Schweizer Markt kommen. Diese billigen Produkte konkurrenzieren das

einheimische Obst und drücken dessen Preis. Auch einheimische Obstbrände leiden unter den gesenkten Steuern auf importierten Spirituosen. Es gilt, dem Hochstammobst mit staatlichen und marktwirtschaftlichen Massnahmen einen Markt Vorteil zu verschaffen. Zusätzlich sind in Gebieten mit grossflächig intakten und landschaftsprägenden Obstgärten die Hochstämme gezielt zu fördern. Solche Vorranggebiete, wo der Lebensraum Obstgarten noch vorhanden ist, sind für das Überleben der Obstgartenvögel sehr wichtig.

Feuerbrand

Mit dem Feuerbrand tauchte 1989 eine neue Gefahr für die Hochstamm-Obstbäume in der Schweiz auf. Das aus Nordamerika stammende Stäbchenbakterium *Erwinia amylovora* befällt Rosengewächse wie Kernobst, Weissdorn und Cotoneaster-Arten. Seither erkrankten auch rund 100'000 Apfel- und Birnenhochstamm-bäume an Feuerbrand. Allein im Jahr 2007 wurden über 48'000 befallene Hochstamm-Obstbäume gemeldet, wovon rund 10'000 gerodet wurden. Der Feuerbrand wird in der Schweiz mit dem Ziel bekämpft, existenzbedrohende Schäden im Erwerbsobstbau und in Baumschulen zu vermeiden und die landschaftsprägenden und biologisch wertvollen Hochstamm-Obstbäume zu erhalten. Die Erfahrungen mit den stärksten Befallsjahren 2000 und 2007 zeigen, dass die Schweiz mit dem Feuerbrand leben lernen müssen. Seit 2002 gilt ein Pflanz- und Vermehrungsverbot für alle Cotoneaster-Arten, Lorbeer- und Glanzmispel, die den Feuerbrand übertragen können. Ein Pflanzenpass verhindert den Handel mit kranken Pflanzen. Erste Erfahrungen zeigen, dass befallene Bäume nicht zwingend gerodet werden müssen, sondern dass der Rückschnitt der betroffenen Äste erfolgreich sein kann. Weitere Informationen, auch zur aktuellen Feuerbrandforschung unter www.feuerbrand.ch.



Obstgärten aufwerten

Die Vielfalt von einst können wir wohl nicht mehr flächendeckend erreichen. Deshalb müssen wir gezielt noch einigermaßen wertvolle Obstgärten wieder aufwerten. Dies braucht Gespräche mit den Landwirten und geeignete finanzielle Unterstützung im Rahmen des ökologischen Ausgleichs.

Kleinstrukturen schaffen

Durch Anlegen von verschiedenen Kleinstrukturen können wir Lebensräume für weitere Tierarten schaffen: Igel, Zauneidechsen, Blindschleichen und viele wirbellose Tiere fühlen sich in Asthaufen und Steinhaufen wohl.

Extensiver Nutzen

Das Gras in Obstgärten muss gemäht werden, damit die Bäume gepflegt (z.B. Mäuseschutz) und die Früchte geerntet werden können. Abgesehen von wenig Mist bei jungen Bäumen soll auf der Wiese kein Dünger ausgebracht und die

Wiese nicht grossflächig schon im Mai gemäht werden. So können die Insekten wenigstens in einzelnen Streifen überleben.

Totholz belassen

Im Totholz leben Käferlarven und weitere Kleintiere. Totholz eignet sich auch gut für höhlenbauende Vogelarten. Vorgefertigte Nistgelegenheiten für Vögel und Insekten bieten Wohn- und Bruträume für weitere Arten.



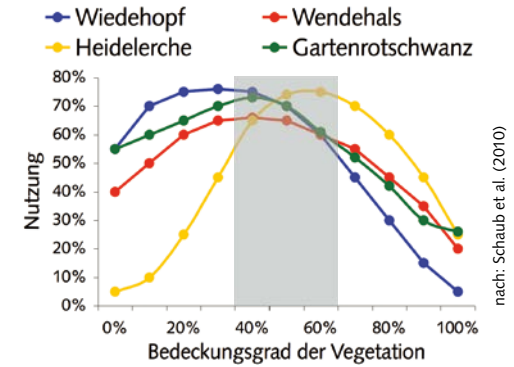
Daniel Zwyzgart (3)

Boden teilweise offen halten

Untersuchungen (rechts) haben gezeigt, dass Flächen, in denen die Vegetation einen Bedeckungsgrad von 40-60% aufweist, am meisten von Wiedehopf, Gartenrotschwanz und Wendehals zur Nahrungssuche genutzt werden. Wenn die Vegetation nicht deckend ist, dann ist der Boden besser besonnt, was für viele wärmeliebende Insektenarten (z.B. Grillen) wichtig ist. In der lückigen Vegetation sind die wirbellosen Tiere, z.B. Ameisen und deren Puppen, für Vögel besser erreichbar.

Gestaffelter Schnitt

Die Wiese unter den Obstbäumen soll möglichst gestaffelt geschnitten werden. Das Mosaik von noch stehendem Bewuchs, der Lebensraum für Käfer und Fluginsekten bietet, und geschnittene



nach: Schaub et al. (2010)

Flächen in denen die Vegetation einen Bedeckungsgrad von 40-60% aufweist, werden am häufigsten genutzt.

nen Flächen, wo die Beutetiere für Insektenfresser sichtbar sind und gefangen werden können, ist gerade in Hochstamm-Obstgärten von besonderer Bedeutung.



Daniel Zwyzgart (2)

Biss in den Apfel, Griff zur Mostflasche

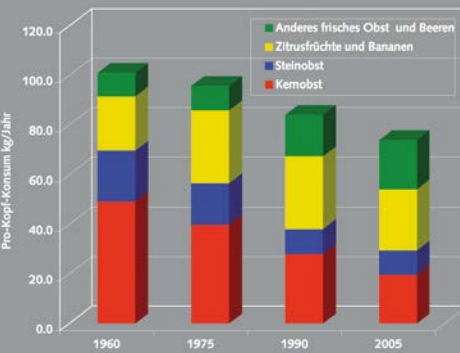
Es muss ein Ziel des Naturschutzes sein, die Konsumenten zum herzhaften Genuss von Hochstammobst zu bewegen. Dadurch können der Lebensraum der Obstgartenvögel und zahlreicher weiterer Arten ebenso wie die traditionell baumbestandene Landschaft erhalten werden. Obst von Hochstamm-Obstbäumen wird nur wenig oder gar nicht gespritzt. Diese Produktionsform belastet die Umwelt also weniger, wodurch man bereit ist, auch einmal Obst mit Schorfflecken zu konsumieren, das nicht so schön aussieht wie das «Normobst» vom Niederstamm.

Immer weniger Äpfel

Familie Schweizer gab in den 1920er Jahren fast 40% ihres Einkommens für Nahrungsmittel aus, heute sind es noch rund 7% (13% mit alkoholischen Getränken und auswärtiger Verpflegung). Trotzdem greift sie oft nach den billigsten, d.h. importierten Früchten, und nicht nach einheimischem Obst. Neben den Ausgaben nimmt auch der Apfelkonsum laufend ab: Waren es 1960 noch jährlich 40 kg/Person, so waren es 2008 nur knapp 16 kg/Person.

Der Fruchtkorb der Familie Schweizer hat sich verändert:

Quelle: Schweizerischer Obstverband SOV



Die Vielfalt an geschmacklich verschiedenen Hochstammfrüchten lädt geradezu zum Kosten ein. Kirschen, Äpfel, Birnen und Zwetschgen lassen sich sowohl frisch geniessen, ins Müsli schnetzeln wie auch vorzüglich zu schmackhaften Gerichten wie Wähen, Desserts, Apfelsorretto etc. verarbeiten. Alle Früchte können gut gedörrt werden, und heiss eingemacht als Kompott halten sie den ganzen Winter über. Eine Schachtel mit gedörrten Früchten ist ein beliebtes Mitbringsel.



Süssmost

Beim Süssmost wurde in den letzten Jahren eine Trendumkehr festgestellt. Nach Jahrzehnte langer Talfahrt steigt der jährliche Pro-Kopf-Konsum wieder. Wer täglich ein Glas Hochstamm-Süssmost geniessst, erhält einen Hochstamm-Obstbaum, denn das entspricht dem durchschnittlichen Saftertrag eines Obstbaumes. Bio ist übrigens nicht gleich Hochstamm! Bio-Tafel-Obst stammt auch von Niederstamm-Anlagen, die biologisch bewirtschaftet werden.



HOCHSTAMM SUISSE

Das Label HOCHSTAMM SUISSE, welches 2000 von SVS/BirdLife Schweiz und Pro Natura lanciert wurde, garantiert, dass 100% eines Produkts aus Hochstamm-Obstgärten stammt, dass alle gefälltten oder abgestorbenen Bäume nachgepflanzt werden und dass die Produzenten für die aufwändigere Bewirtschaftung einen Aufpreis erhalten. Zudem soll es die Wichtigkeit der Hochstamm-Obstgärten für die Biodiversität und die Landschaft der Schweiz bekannter machen. Mit dem Kauf von HOCHSTAMM SUISSE-Produkten leisten Sie aktiven Natur- und Landschaftsschutz, denn Sie helfen mit, die landschaftsprägenden Hochstammobstbäume zu erhalten. Weitere Informationen unter www.hochstamm-suisse.ch.



Lokale Initiativen zur Vermarktung von Hochstamm-Produkten

Zahlreiche Sektionen des SVS/BirdLife Schweiz engagieren sich in verschiedenster Form in Projekten zur Vermarktung von Produkten aus Hochstamm-Anbau. Dazu gehört insbesondere der Einsatz als Arbeitskräfte, wie beispielsweise bei der Obsternte oder bei der Anlage von Kleinstrukturen. Aber auch in den Bereichen Kommunikation, Produkteentwicklung und Organisation von Anlässen oder schlicht als finanzielle Träger können sich Natur- und Vogelschützende einsetzen. Langfristiger und beharrlicher Einsatz und eine intensive und rücksichtsvolle Zusammenarbeit mit den Landwirten sind dabei der Schlüssel zum Erfolg.



Einige praktische Tipps:

- Essen Sie saisongerecht und richten Sie sich nach den jahreszeitlichen Schwankungen der einheimischen Produktion.
- Verwenden Sie Äpfel, Birnen, Kirschen und Zwetschgen mit dem Label HOCHSTAMM SUISSE anstelle importierter Trauben oder Ananas.
- Hochstammobst ist insbesondere auf dem Lokalmarkt und direkt ab Hof erhältlich. Wenn Sie dort einkaufen, können Sie sich von der Produktionsmethode und dem Wert der Obstgärten vor Ort überzeugen.
- Konsumieren Sie einheimisches Obst mit dem Label HOCHSTAMM SUISSE: frisch, als Fruchtsäfte, Apfelsaft, Apfelwein, Konfitüren, Dörrfrüchte, Konzentrat, oder Apfel- und Birnenschnitze.
- Konsumieren Sie Produkte aus Naturschutz-Projekten: www.naturschutzprodukte.ch
- Verwenden Sie Birnendicksaft wie beispielsweise BIRNEL zum Süssen und als Brotaufstrich.
- Lagern Sie Obst selber im kühlen Keller oder in speziellen Behältern.
- Verwenden Sie zum Kochen und Backen geeignete Sorten: Jonathan, Berlepsch, Schweizer Orangen für Apfelkuchen und -schnitze; Boskoop oder Gravensteiner für Apfelmus.

Wir pflanzen Obstbäume...

Das wichtigste Ziel ist es, die noch bestehenden Obstgärten langfristig zu erhalten. Dazu müssen abgehende Bäume rechtzeitig ersetzt werden. Um Bauernhöfe herum, auf Restparzellen, auf gemeinde-eigenem Land oder im Siedlungsraum gibt es unzählige Möglichkeiten für Neupflanzungen. Auch Niederstamm-Anlagen lassen sich mit Hochstämmen in Randzonen bereichern. Wichtig ist, dass für die langfristige Pflege und Nutzung gesorgt ist.

Baumarten und -sorten

Apfel-, Birn-, Kirsch-, Zwetschgen- und Nussbäume eignen sich am besten. Mostbirnbäume, Nussbäume und vor allem andere Feldbäume wie Linden, Eichen und Feldahorne, benötigen nur minimale Pflege.

Pflanzen Sie möglichst Obstsorten, die das bestehende Angebot ergänzen. Verwenden Sie Sorten, die wenig anfällig auf Feuerbrand, Mehltau oder Schorf sind. Suchen Sie möglichst Sorten aus Ihrer Region. Zudem muss auf die Nähe von Befruchtersorten geachtet werden. In besonderen Obstgärten (Arboreten) werden alte Sorten gesammelt und weitergepflegt. Fructus (Infos unter www.fructus.ch), Pro Specie Rara (www.prospecierara.ch) und zahlreiche Baumschulen bieten eine Auswahl alter Obstsorten an und informieren über geeignete Sorten. Kernobst hat gegenüber dem Steinobst wegen der vielfältigeren Nutzung für Mensch und Tier Vorteile.

Boden und Klima

Obstbäume sollten nicht in spätfrostgefährdeten Lagen oder auf durchnässten Böden gepflanzt werden. Bei der Sortenwahl ist zudem die Höhenlage zu beachten.

Pflanzen

Jungbäume werden am besten in einer Baumschule gekauft. Es lohnt sich, rechtzeitig mit dem Baumschulisten Kontakt aufzunehmen und evtl. Bäume in Auftrag zu geben (die Aufzucht bis zur Pflanzung kann 3-4 Jahre dauern).

Pflanzzeit

Spätherbst nach Laubwurf, auch Spätwinter bei nicht mehr gefrorenem Boden.

Rechtliches

Abstandsvorschriften zu Nachbargrundstücken, Strassen und Wegen beachten.

Vorgehen

- Baum erst kurz vor der Pflanzung beziehen. Wurzeln vor Licht und Wärme schützen (mit Tüchern einschlagen).
- Pflanzloch 30-50 cm tief geräumig ausheben, imprägnierten Pfahl in der Mitte des Pflanzlochs einschlagen (sollte nicht in die Baumkrone hineinragen).
- Ausgetrocknete und verletzte Teile des Wurzelwerkes mit Baumschere abschneiden; Baum in die Pflanzgrube stellen (Veredlungsstelle ca. 10 cm über dem gewachsenen Boden).
- Gute, mit Kompost vermischte Erde um das Wurzelwerk einfüllen, danach Rest der Erde gut andrücken; mit Kompost oder verrottetem Mist abdecken, Baum mit Faserstrick locker am Pfahl anbinden.
- Schutz vor Viehfrass und Scheuerschäden (durch Gitter oder Bretterzaun).
- Schutz vor Mäusefrass (Gitter oder Fang).

Pflanzschnitt

Nach der Pflanzung sollte direkt damit begonnen werden, die gewünschte Kronenform durch Binden, Abspreizen und Schneiden zu erzielen. Für Hochstämmen ist die beste Kronenform die Oeschbergkrone, bei Apfelbäumen meist ein Mitteltrieb und 3-4 Leitäste.

Pfropfen

Auch grössere Bäume lassen sich umpfropfen. Lassen Sie sich von einer Fachperson beraten.

Pflege sicherstellen

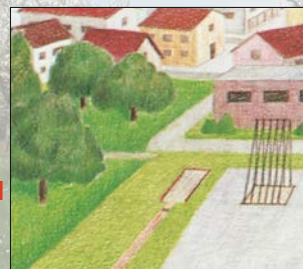
Das Wichtigste ist, dass ab der Pflanzung die Pflege sichergestellt ist (Details Seite 22), wenn nötig durch entsprechende Verträge.

Finanzierung

Der Fonds Landschaft Schweiz (FLS) und private Stiftungen haben unzählige Obstbäume finanziert. Landwirte oder Vereine, die Obstbäume pflanzen möchten, können beim FLS ein Gesuch einreichen (www.fls-fsp.ch).



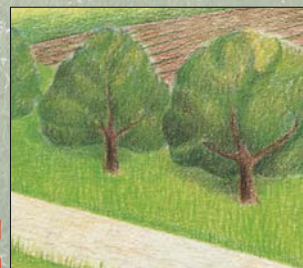
um Bauernhöfe



auf Gemeindeland



in Privatgärten



am Ackerrand und an Wegen



Obstbäume brauchen Pflege

Regelmässige Pflege ist für den Obstbaum lebenswichtig! Zudem können Hochstamm-Obstbäume ihre vielfältigen Aufgaben nur erfüllen, wenn sie gepflegt werden. Ansonsten droht ein Baum bereits nach wenigen Jahren dürr zu werden oder langsam abzustorben. Seine Äste können unter Schneedruck brechen. Informieren Sie sich an einem Baumschnittkurs, bei einem Baumwärter oder mittels Fachbüchern über die dem Schnitt zugrundeliegenden Naturgesetze des Baumwachstums!

Zumindest in den ersten 8-10 Jahren nach der Pflanzung muss der junge Baum regelmässig jedes Jahr geschnitten werden. Auch später ist alle 2-5 Jahre ein Pflegeschnitt nötig. Dabei werden v.a. die zu dicht gewordenen Partien ausgeglichen, damit junge Triebe wachsen, die reichlich Assimilationsflächen und gesunde Früchte bilden.

Schwer mit Früchten beladene Äste werden unterstützt. Bäume, deren hauptsächlicher Zweck nicht im Erzielen von hohen Obsterträgen liegt, können auch weniger intensiv gepflegt werden. Besonders sollen Bäume mit Bruthöhlen erhalten und einzelne tote Bäume stehen gelassen werden. In jedem Obstgarten gehören zudem Nistkästen für Höhlen- und Nischenbrüter.

Schadenstiftende Organismen im Obstgarten

In der Krone eines Apfelbaumes können über 1000 Arten von Insekten, Milben und Spinnen leben. Davon verursachen nur etwa 300 Arten Probleme, weil sie vom Baum fressen. Weitere 300 Arten leben als Parasiten, 200 als Räuber und 200 vom Honigtau und von Moosen. Als Schädlinge im Obstgarten treten v.a. der Apfelwickler (ein Falter), die Kirschenfliege, Blattläuse sowie Mehltau, Schorf (beides Pilze) und Feuerbrand (Bakterium) auf. Die biologische Schädlingsbekämpfung versucht, unerwünschte Tiere („Schädlinge“) durch natürliche Feinde (Fressfeinde, Schmarotzer, Krankheitserreger) zu bekämpfen (links Unterschlupf für Ohrwürmer, die Blattläuse fressen).



Jede Giftnwendung tötet Raubinsekten und Parasiten, die als Nützlinge zu betrachten sind. Grundsätzlich sollten deshalb möglichst wenig Hilfsstoffe eingesetzt werden und dies erst, nachdem Zählungen ergeben haben, dass eine wirtschaftliche Schadschwelle überschritten ist. Zudem sind nützlingsschonende Produkte vorzuziehen.

Auch Vögel können in bestimmten Jahren Probleme bereiten: Gimpel können Knospen fressen. Früchtaufressende Amseln, Stare und Wacholderdrosseln lassen sich durch Knallapparate oder unregelmässig bewegte Bänder fernhalten.

25 Jahre «Rettet die Obstgärten!»

Vor 25 Jahren startete der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz seine Kampagne zur Erhaltung und Förderung der Hochstamm-Obstgärten, da sie landschaftlich eine hohe Bedeutung haben und für die Biodiversität wichtig sind. Obschon in diesen Jahren viel erreicht wurde, braucht der Lebensraum Obstgarten verstärkte Unterstützung. Denn immer neue Gefahren kommen auf ihn zu.

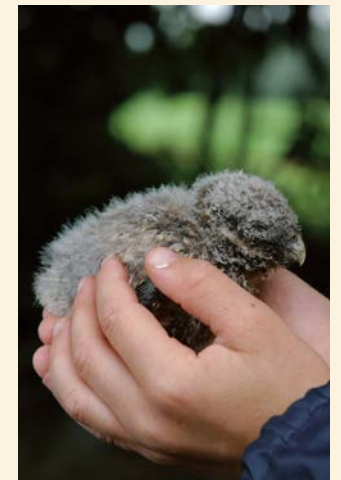
Seit dem Start der Kampagne haben zahlreiche lokale Natur- und Vogelschutzvereine, Schulen, Gemeinden, Firmen und Verbände verschiedenste Aktionen durchgeführt. Dazu gehören Schutzmassnahmen im Rahmen von Ortsplanungen, verbilligte Abgabe von Hochstamm-Obstbäumen oder Obstmärkte. Das 2000 gegründete Label HOCHSTAMM SUISSE, diverse Obstsorteninventare und -sammlungen, lancierte Artenförderungsprogramme für Obstgartenvögel sowie Beiträge von Bund und Kantonen für Hochstamm-Obstbäume haben den Rückgang der Hochstamm-Obstgärten gebremst. Zudem wurden viele neue Bäume gepflanzt und alte Bäume stehen gelassen. Erfreulich entwickelte sich auch die Zusammenarbeit zwischen Produzenten,

Konsumenten und Naturschützern. Es entstanden Sortensammlungen (Fructus, Pro-SpecieRara), und für Obstgartentiere wurden Artenförderungsprogramme gestartet (Steinkauz, Wiedehopf).

Dennoch ist der Lebensraum Hochstamm-Obstgarten nicht gerettet, denn es werden nach wie vor mehr Bäume gefällt als gepflanzt, und viele Jungbäume gehen mangels geeigneter Pflege schon nach kurzer Zeit an Mäusefrass oder Blattlausschäden ein. Auch haben sich die Bestände der bedrohten Obstgarten-Vogelarten bis heute nicht erholt, sondern weiterhin abgenommen. Es braucht deshalb weitere Anstrengungen der Landwirtschaftspolitik, der Bauernfamilien, der Raumplanung, des Natur- und Vogelschutzes sowie der Konsumenten.



Gemeinsam können wir die Hochstamm-Obstgärten und deren Bewohner erhalten!






BirdLife[®]
SVS/BirdLife Schweiz

Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz

Wiedingstr. 78 Postfach CH-8036 Zürich svs@birdlife.ch

Tel 044 457 70 20 Fax 044 457 70 30 www.birdlife.ch PC 80-69351-6